

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 112.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Wit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 19. Mai 1880. — Morgen: Bernhard.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr. 13. Jahrg.

Die czechische Professorenheke.

Je deutlicher die Consequenzen der czechischen „Versöhnungspolitik“ zutage treten, um so höher ist die Aufgabe, welche an die deutsch-liberale Presse herantritt, jedem weiteren Angriff auf das Deutschthum, jeder geplanten Schmälernng der verfassungsmäßigen Rechte der Deutschen in geschlossener Phalanx Front zu bieten. Schon der einmüthige Ton, den die gesammte verfassungstreue Presse anschlägt, ist uns eine Gewähr, daß es den heute auf hohen chauvinistischen Rossen nach Utopien jagenden „Staatsrechtlern“, die sich durch eine ephemere Errungenschaft einer berauschten Siegeshoffnung hingeben, nie und nimmer gelingen wird, das Deutschthum unter das Joch einer slavischen Hegemonie zu drücken, deren Ziele weitab führen von dem Boden unserer, trotz allem Anstürmen zwar erschütterten, aber nicht wankenden Verfassung. „Der ausgesprochene Zug von Feindseligkeit wider das liberale Deutschthum — betont ein verfassungstreuem Provinzblatt, — welcher seit Monaten aus den Handlungen der Regierung spricht, wird dasselbe selbstverständlich weder einschüchtern noch zu unbesonnenen Schritten hinreißen. Wir werden dem Grafen Hohenwart nicht den Gefallen thun, seinen Appell an die Polizei zu rechtfertigen; unsere Stellung ist eine zu feste, unsere innere Ueberlegenheit über die Gegner eine zu zweifellose, als daß wir es nur im geringsten nöthig hätten, zu jenen Mitteln zu greifen, in denen es unsere Feinde zu einer so unübertrefflichen Meisterschaft gebracht haben. Aber andererseits wird das deutsche Bürgerthum, jener edle Kern, welcher dem Staate den Geist und die Kraft gibt, keine Sekunde wanken in dem Kampfe um jene großen Güter, die heute auf dem Spiele stehen.“

Wie ganz anders klingen die Expectorationen der nationalen Organe gegenüber dem ruhigen, besonnenen, würdevollen Tone unserer Parteiblätter! Unversöhnlicher Haß spricht aus jeder Zeile, der journalistische Anstand wird von einer an Erbitterung grenzenden Leidenschaft verdrängt, der nationale Fanatismus feiert schrankenlose Orgien und dictiert die politischen Raisonnements zunächst deshalb, weil dem rohen Treiben einiger aufgestachelter Heißsporne nicht die erwartete höhere Sanction zutheil wurde, indem der Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Leiter des Ministeriums des Innern unmittelbar nach Eintreffen der ersten Nachrichten über die Ausschreitungen der czechischen Studenten in Prag an den Statthalter in Prag die gemessene Weisung ergehen ließ, die bestehenden Gesetze gegen jedermann strengstens zu handhaben und insbesondere keinerlei auf die Straße getragene Demonstration zu dulden. Aus der reichen Blumenlese der gegnerischen Organe sei hier der Enunciation der „Politik“ Erwähnung gethan. „Die Saat — läßt sich das citierte Blatt vernehmen, — welche die aus Deutschland angeworbenen Apostel der Cultur säen, ist nur zu oft Drachensaat, die heute schon in Oesterreich üppig in die Halme schießt. Der Katheder wird zur Kanzel eines gefährlichen Evangeliums. Wo der Katheder nicht ausreicht, da hilft die Kneipe aus, denn ein deutscher Professor verschmäht es nicht, in Gesellschaft flotter Studenten in Tavernen den „Salamander zu reiben“ und den Landesvater zu „stechen“ und den bierseligen Studenten Worte in die Ohren zu raunen, welche in die Aula nicht recht hineinpassen wollen.“

Und worin bestand denn eigentlich dieses Verbrechen, um derentwillen eine Schar czechischer Universitäts Hörer dem Rector der Universität und dem Decan der medicinischen Facultät die Fenster einwarf? Auf einem von den Repräsentanten aller

deutschen Kreise der böhmischen Landeshauptstadt bejucheten Festbankette der deutschen Burschenschaft „Carolina“ toastierte Rector Nach auf die Ideale der deutschen Studentenschaft und Decan Klebs auf den deutschen Charakter der Prager Hochschule. Wo ist denn da das Verbrechen, dessen sich die eben erwähnten Gelehrten schuldig machten? Wahrhaftig, es gehört eine starke Dosis von nationalem Paroxysmus dazu, in solchen Reden ein Verbrechen gegen das Slaventhum zu wittern, und wir bebauern den Bildungsgrad der nationalen Presse, welche den traurigen Muth besitzt, die Bubenthat unreifer Jungen als einen Racheact des beleidigten Nationalgefühls hinzustellen; Graf Taaffe tritt allerdings diesem Treiben entgegen; aber es ist doch nur die Saat der Compromisspolitik, welche gegenwärtig üppig in die Halme schießt — eine gute Lehre für jene Staatsmänner, welche auch jetzt noch der Meinung sind, daß man dort durch Nachgiebigkeit und Mäßigung Erfolge erzielen könne, wo blinder Ehrgeiz einzelner Führer und fanatische Rohheit aufgebehrter Massen die letzten Triebsfedern des nationalen Heldenthums abgeben.

Italien. Die zwar unter großer Betheiligung, aber doch unter ganz unerwarteter Ruhe vollzogenen Neuwahlen für die Kammer werden zur Klärung der inneren Situation Italiens so wenig, wie zur Fixierung der auswärtigen Politik des Quirinals beitragen, denn das Ergebnis derselben wird kaum andere Parteiverhältnisse in das Parlament bringen und kaum eine definitive Majorität für die eine oder die andere Partei constituieren. Die Conservativen haben den Ministeriellen verhältnismäßig mehr Sitze abgerungen, als diese ihnen, und sie erscheinen mit einer dicht an die Biffer der ministeriellen Partei heranrückenden Stimmzahl in der neuen Kammer; doch aber ist die Rechte auch für diesmal noch in die Minorität verwiesen und muß den Pact mit

Feuilleton.

Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schüding.

(Fortsetzung.)

Paul blinzelte mit den Augen. Es war seltsam, wie wenig Egberts Rede und Verbote ihm zu imponieren schienen.

„Soll ich's denn ruhig darauf ankommen lassen, ob sie ihr ein Leid anthun?“

„Das sollst du! Ich verlange, daß du mir versprichst...“

Paul unterbrach ihn.

„Herr Egbert,“ sagte er, „lassen Sie mich es der Mutter schreiben. Ich will ihr von dem armen Kinde schreiben und daß Sie verlangen, ich soll mich nicht darum kümmern; und daß ich das nur kann, wenn ich die Anna wohl aufgehoben weiß und die Mutter die Anna zu sich ins Haus nimmt!“

Egbert sah ihn starr an; er war ganz blaß geworden bei Pauls nachdenklich und langsam gesprochenen Worten.

„Um Gotteswillen,“ rief er aus — „welche Idee! Wenn du der Mutter davon schriebe, so würde sie ganz sicherlich sofort entweder kommen, um die ganze Sache zu untersuchen, oder dem Director deinen Brief senden, und es würde ein schöner Sturm losbrechen.“

„Glauben Sie das? Die Mutter ist gut und würde einsehen, wie äbel die Anna daran ist, und...“

„Die Mutter ist gut,“ fiel ihm Egbert ins Wort, „aber sie würde sehr böse werden, wenn sie erführe, daß du hier an andere Dinge denkst, als zu lernen; sie würde sich sehr zornig bei dem Director beklagen, daß du so wenig beaufsichtigt worden — und zur Burgbäuerin würde sie auch gehen und der anempfehlen, ihre wilde Hummel besser zu Hause zu halten.“

„Glauben Sie das?“ fragte Paul noch einmal. „Davon kannst du ganz sicher überzeugt sein.“

Paul versank in Nachdenken. Egbert sprang auf und gieng im Zimmer auf und ab. Er war in die größte Erregung gerathen. Wenn Paul seinen Vorfall ausführte, so war ja alles für Egbert verloren! Und zugleich fühlte dieser, welcher eine mißliche, ja unmögliche Aufgabe er übernommen,

Erzieher zu sein, nicht um seines Bögling's, sondern um seiner eigenen Sache willen. Das gab ihn nun so in Pauls Hände! Und Autorität hatte er nun gar nicht mehr über ihn!

Er wagte gar nicht auf das Versprechen zurückzukommen, das er anfangs so gebieterisch verlangt hatte. Er hatte eine viel zu große Angst, daß Paul auf seine Idee, sich an die Mutter zu wenden und dabei Egberts Anwesenheit zu verathen, zurückkomme. Es kam ein Gefühl völliger Rath- und Hilflosigkeit über ihn; nichts anderes mußte er zu beschließen, als gleich morgen selbst ins Dorf zu gehen und mit dem Lehrer der Dorfschule und der Burgbäuerin zu reden, um dort den Herd des Unheils wo möglich ersähen zu lassen.

Als Egbert beim Schullehrer eintrat, sah ihn dieser anfangs etwas erstaunt an. Da er aber in dessen Miene lesen mochte, daß es auf eine Berlegung seiner Amtswürde und einen Eingriff in seine Prärogative nicht abgesehen sei, begrüßte er ihn:

„Treten Sie ins Haus, Herr, und nehmen Sie Platz da; ich will Ihnen gern sagen, was eigentlich hinter der Sache steckt; um's so im Stehen abzuthun, müßts aber zu lang werden!“

den Dissidenten von der Linken suchen, wenn diese überhaupt noch einmal auf eine solche Allianz gegen das Ministerium einzugehen geneigt sein sollten, die doch nur der Rechten zustatten käme und zu nochmaligen Neuwahlen und zu einem eventuellen Ministerium der Rechten führen müßte. Das Ministerium seinerseits hat durch die Neuwahlen auch nicht die genugsam überwiegende Majorität, um den geeinten Oppositionsparteien von Rechts und Links Stand zu halten, und es wird sich immer aus der oppositionellen Rechten oder aus der gegnerischen Fraction der Linken von Fall zu Fall einige Stimmen gewinnen müssen, wenn es über die unbedingte Majorität gebieten soll. Das wird der inneren wie der auswärtigen Politik des Cabinets Cairoli etwas Schwankendes, Compromißbedürftiges ausprägen und eine entschlossene, scharf gekennzeichnete Action nach der einen oder anderen Richtung hin behindern. Eine dauernde, haltbare Position scheint also für das gegenwärtige Ministerium durch die Neuwahlen nicht geschaffen. Bemerkenswert ist, daß fast für sämtliche hervorragende Parteiführer Nachwahlen nothwendig sind. Nicotera ist zwar in Salerno, Minghetti in Legnago gewählt worden; Banza und Sella sind aber in Turin in der Minderheit geblieben und werden sich, falls auch die Nachwahl ungünstig ausfallen sollte, in ihre Landwahlbezirke Monferrato und Cossato flüchten müssen. Crispi muß sich in Palermo einer Stichwahl unterziehen, was für den renommierten Mann ein harter Schlag ist; und Bertani von der äußersten Linken, der in seiner Wahlrede die Entlassung des Heeres und die Einstellung der Waffen in die Arsenale forderte, mußte dem constitutionellen Candidaten Platz machen.

Schweiz. Ein Correspondent der „Deutschen Zeitung“ bringt über die von der „Pol. Corr.“ gemeldete Absicht der Schweiz, ihre Westgrenze durch Sperrforts vor einer französischen Invasion zu schützen, folgende Mittheilung: „Schon zur Zeit, als die französischen Colonnen Boubakis auf Schweizer Boden gedrängt wurden, brach sich in den maßgebenden militärischen Kreisen die Ueberzeugung Bahn, daß es gewaltiger militärischer wie fortificatorischer Reformen und Neuerungen bedürfe, wenn die Schweiz den Ereignissen Stand halten sollte, welche als die unausbleibliche Folge der Niederwerfung Frankreichs durch Deutschland die Zukunft zutage fördern dürfte. Fast zehn Jahre sind seitdem verstrichen, und die im Verlaufe derselben gewonnenen Erfahrungen genügten, um der eidgenössischen Regierung, den Eidgenossen die Lehre zu geben, daß auch für die Schweiz die Kanonen die sicherste Gewähr für ihre staatliche Existenz bieten. Daß

jetzt mit einemmale die Frage der Befestigung und Armierung der Schweizer Grenzen in den Vordergrund tritt, hat einen besonderen Grund. Die Berichte, welche sowohl der hiesige wie der Pariser Gesandte der Schweiz nach Bern richteten, bestätigten zwar vollkommen die Versicherung, welche die officiösen Berliner und Pariser Blätter über die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gelegentlich der Besprechung erteilten, die nach dem Antritte der neuen französischen Regierung zwischen dem Fürsten Hohenlohe und Herrn de Freycinet stattfand. Wenn nun aber dennoch in Bern daran gedacht wird, sich gegen die Eventualität eines deutsch-französischen Zusammenstoßes und Entscheidungskampfes zu rüsten, so dürften für diese Vorsicht die in der letzten Zeit aus Paris an die Berner Regierung gelangten Berichte den Ausschlag gegeben haben. Diese Berichte sollen, wie verlautet, dem Fortbestande der französischen Republik das ungünstigste Prognostikon stellen (?). Der Stern Gambettas sei im Sinken begriffen, und selbst in den Reihen seiner Anhänger dämmere gegen diesen Staatsmann der Verdacht auf, daß sein Sinnen und Trachten jene Republik sei, welche besser die Dictatur Gambettas genannt würde.

Vermischtes.

— Abfahrt des Wiener Männergesangsvereins nach Brüssel. Man meldet aus Wien vom 18. d. M.: Mehr als 200 Mitglieder des Männergesangsvereins haben die Reise nach Brüssel angetreten. Schon in früher Morgenstunde bot der Westbahnhof ein heiter bewegtes Bild. Die Sänger rückten an, um noch vor der Fahrt im Garten der Bahnhofrestauration ein Frühstück einzunehmen. Die meisten waren daheim von zarter Hand mit Blumen geschmückt worden, und auf den Gesichtern aller war der Ausdruck jener heitern Erwartung zu lesen, welche die Aussicht auf eine Reihe froher Tage weckt. An allen Tischen entwickelte sich lebhafteste Conuersation, in denen bald der stets schlagfertige Wiener Humor zur Geltung kam. So verbreitete sich rasch der Schredensruf: „Alle Sänger sind unpäßlich,“ als einige Personen an die Führer der Reise die Anfrage gerichtet hatten, ob sie etwa zu einer Reise nach Holland eines — Passes bedürfen. In mildem Contraste zu dieser „allgemeinen Heiterkeit“ stand die Haltung der vielen Frauen, die ihre Gatten nach dem Bahnhof geleitet hatten und die nun, im Begriffe, der theuren Ehehälften eine „glückliche Reise“ zu wünschen, vergeblich bemüht waren, ihre Nüchternheit zu verbergen. Auch einen Mann gab es, der Thränen vergoß:

den 78jährigen Vereinsdiener Harold, der bisher an allen Vergnügungsfahrten des Vereins theilgenommen hat, diesmal aber, da man seinem Alter die Strapazen der weiten Fahrt nach Brüssel nicht zumuthen wollte, zurückgelassen wurde. Um 9¹/₂ Uhr eilten die Sänger auf den Perron, um sich Plätze in den Waggons zu wählen und zu sichern. Dort harrete ihrer manch' heitere Ueberraschung. Das Vereinsmitglied Dr. Reiser hatte den Sängern als Labetrunk für ihre Fahrt 260 Flaschen Wein gespendet, die nun zu gleichen Rationen in alle Waggons des Zuges vertheilt wurden. Die Gattin des Vereinsmitgliedes Pollak eilte von Waggon zu Waggon, um die Passagiere mit Flaschen eines in der Fabrik ihres Gatten erzeugten „Sänger-Biqueurs“ zu beschenken. Jede Flasche trug ein niedliches Gläschen als Stöpsel und einen freundlichen Gruß zur Fahrt als Inschrift auf der Etikette. Um 9³/₄ Uhr erschien (wie man sich erzählte, officiell hiezu beauftragt) der belgische Gesandte, Herr de Jonghe. Die Sänger scharten sich um den Staatsmann und der Präsident, Dr. Olschauer, gab ihnen bekannt: „Se. Excellenz, der Gesandte Belgiens, ist hierhergekommen, um die Sänger zu begrüßen und ihnen glückliche Reise zu wünschen. Ich lade Sie ein, diese Ehre mit der Absingung unseres Wahlspruches zu erwidern!“ — Chormeister Weinwurm, der in diesem Augenblicke den sorglich verwahrten Dirigentenstab schmerzlich vermißte, erbat sich rasch von einer Dame einen Sonnenschirm, und in mächtigen Tönen ließen die Sänger ihren Wahlspruch: „Frei und treu — in Lied und That!“ ertönen. Der belgische Gesandte verblieb so lange auf dem Perron, bis der (aus 17 Waggons bestehende) Eisenbahnzug sich in Bewegung setzte und die Sänger, vom Publicum die herzlichsten Hochrufe als Scheidegruß empfangend, die Stadt verließen.

— Brutalität in der Schule. Vom Oberinntal, 12. d., schreibt man dem „Innsbrucker Tagblatt“: „Kurz vor der Religionsprüfung gab jüngst im Wald, Gemeinde Arzl bei Imst, der dortige Kaplan Martin Bahl dem etwa zehnjährigen Schulmädchen Maria Wächter aus Nied eine ziemlich lange „biblische Geschichte“ zum Auswendiglernen auf und schlug das nicht besonders talentierte Kind, als es sein Pensum nicht ganz correct herzusagen vermochte, mit seinem wuchtigen Stocke derart, daß er demselben einen Schulterknochen verletzete und ärztliche Hilfe angewendet werden mußte. Eine Anzeige über diese rohe, empörende Behandlungsweise ist bei der competenten Behörde bis jetzt noch nicht gemacht worden, obwohl die betreffenden Eltern hiezu von mehreren Seiten aufgefordert wurden und die Brutalität des wüthenden Gesalbten selbst unter den sonst keineswegs sehr feinnervigen frommen Bauern allgemeine Entrüstung hervorrief.

Er gieng voraus und Egbert folgte ihm durch die Hintertüre in die Küche, wo er sich am Feuerherd niederlassen mußte, weil die Stube nicht geheizt sei und das Schulzimmer eben als Straflocal für einige junge Verbrecher diente, die hier durch „Nachsitzen“ ihre Frevel sühnten. Des Schulmeisters Frau gieng dabei ab und zu und schien es für schicklich zu halten, für die Verhandlung ihres Mannes mit einem Fremden keine Theilnahme an den Tag zu legen; daß sie jedoch für äußere Vorgänge nicht verschlossen war, zeigte sie dadurch, daß sie, so oft der Lärm der nachsitzenen Buben drinnen zu stark wurde, die Thür des Schullocales öffnete und ihren Kopf hindurch steckte, was jedesmal augenblicklich die gewünschte Wirkung hatte, da athemlose Stille darauf folgte.

„Ja,“ sagte der Schulmeister, als Egbert das erstmal diesen Vorgang beobachtete, mit einem lächelnden Blicke des Verständnisses — „sie versteht's, sie in Ordnung zu halten — sie versteht's! Ja, die Frauen! Und was die Burqbäuerin angeht, die wird's auch verstehen. Denn, da Sie doch darnach fragen, das ist eine scharfe Frau. Uebles will ich ihr nicht nachreden, thu's auch keinem Men-

schen nicht, absonderlich, wenn er in der Gemeinde angefessen ist und solch' ein Anwesen hat, wie der Burghof ist; aber das darf man sagen, gut Airschen essen ist nicht mit der Frau. Und das hat denn auch ihr seliger Mann erfahren; weil sie das schöne Erbe hatte und eine stattliche, schöne Person obendrein war, hat sie viel Freier gehabt, aber sie waren ihr alle nicht recht, und endlich, als sie schon so ein wenig in die Jahre kam, da hat sie ihren Großknecht geheiratet, der eine Zeitlang bei den Soldaten war, ein Bauernsohn aus dem Dorfe, das drüben liegt, jenseits des Moores. Es war ein braver Mensch, ein guter Arbeiter dazumal, und wenn er auch nichts hatte, als ein ehrliches, hübsches Gesicht mit einem schönen blonden Barte, so war er doch ein Sohn von reputierlichen Leuten, die einen guten Hof drüben hatten, auf dem nun sein ältester Bruder haust; und so hat niemand was dagegen gehabt, daß die Auerbin vom Burghofe nach ihres Herzens Gelüste thut und ihren Großknecht zum Manne annimmt. Eine Weile ist's auch ganz gut gegangen; mit der Zeit aber hat nun der frühere Großknecht auch den Burqbauern spielen wollen, und das hat denn Hader und Span

in die Wirtschaft gebracht; Hader und Streit ist so viel im Hause gewesen, daß auf jeden Wochentag mindestens einer gefallen, und zuletzt hat gar der Sonntag auch sein Theil bekommen können; sie sind nicht einmal mehr zusammen in die Kirche gegangen, sondern jedes für sich, der Bauer mit einem der Knechte oder allein, und die Frau mit ein paar Mägden. Und sind sie nicht selbänder gekommen, heimgewandert sind sie gewiß nicht mit einander, denn nach der Kirche ist der Bauer ins Wirtshaus gegangen, und da ist er geblieben und hat getrunken, bis es Nacht geworden.

Und so ist er nicht aus dem Lumpen gekommen; um seinen Hof hat er sich nicht mehr gekümmert, arbeiten hat ihn niemand mehr gesehen, seine Frau hat er einen wahren Drachen genannt gegen jedermann, der's hat anhören wollen, und wenn er kein Geld gehabt hat, ist er zum Juden gegangen. Mit der Zeit hat man ihn auch hierorts wenig mehr gesehen. Er hat sich ins Wirtshaus nach Stavern, seinem Heimatsorte, verzogen, dahin ist er oft schon frühmorgens übers Moor gegangen, und die Frau hat ihn laufen lassen; vielleicht ist sie froh gewesen, ihn den Tag über nicht sehen zu brauchen.

Jugendwelche Reflexionen an diese geistliche Kraft-
übung zu knüpfen, ist überflüssig."

— Drohbrieife in Rom. Der „Fanfulla“
berichtet unterm 11. d.: Vor einigen Tagen erhielt
Graf Hahn, Kammerherr und Oberjägermeister
des Königs von Dänemark, und seine Gemahlin
Briefe, in denen sie mit dem Tode bedroht wur-
den, wenn nicht eine namhafte Summe in einem
bezeichneten Winkel der Treppe des Palastes in der
Umietastraße, wo die beiden wohnen, für den Ab-
fender der Briefe hinterlegt würde. Graf Hahn
übergab diese Schriftstücke der Quästor; Cavaliere
Bacco that als Quästor sofort seine Schuldigkeit
und inscenierte, um das Decorum der Sicherheits-
behörde zu wahren, auf die richtigste Weise die
Inhaftnahme des Verbrechers. Er ließ am 10. d.
nicht etwa Carabinieri oder Sicherheitswachen aus-
rücken, sondern aus den Fenstern des Palastes und
der umliegenden Häuser die Vorgänge in der ge-
nannten Straße beobachten. Es erschien auch that-
sächlich nach 7 Uhr ein verdächtiges Individuum
vor dem Palaste, hielt Nachforschung an dem Treppen-
abfange nahe dem Thore und wollte sich wieder rasch
entfernen; in diesem Momente aber wurde es ab-
gefaßt und auf die Quästor gebracht. In dem
Verbrecher wurde ein gewesener päpstlicher Unter-
officier erkannt, der seither beschäftigungslos vaga-
bundiert und schon wiederholt abgestraft worden
war. Er hatte sich nicht einmal die Mühe genom-
men, seine Handschrift zu verstellen.

— Ein schönes Erbe. Man wird sich
noch erinnern, daß 1878 der Ex-Sultan von Audo
in Indien, Ekbal Eddaulat, der sich damals nach
London begeben hatte, um sich von der Königin
Victoria die Erlaubnis zur Rückkehr in seine Staa-
ten zu erwirken, Wien passierte und einige Tage
dieselbst verweilte. Diese Erlaubnis wurde ihm
jedoch nicht erteilt, worauf derselbe wieder in die
Verbannung nach Bagdad zurückkehrte. Wie nun
jetzt die persischen Blätter melden, ist der illustre
Verbannte, der das achtzigste Lebensjahr überschritten
hatte, vor einigen Wochen in genannter Stadt ver-
schieden, und wurde seine Leiche zur Beisetzung nach
der den Schiiten heiligen Stadt Kerbulah über-
führt. Sein enormes Vermögen, das sich auf un-
gefähr 70 Millionen Gulden belief, hinterließ der
Verstorbene größtentheils den Nachkommen der ehe-
maligen Großmoguln, zu denen er in verwand-
schaftlichen Beziehungen stand, und ein Advocat in
Constantinopel wurde mit der Ordnung dieser Erb-
schaft betraut. Die glücklichen Erben dieses Riesen-
vermögens leben heute als Verbannte zu Rangun
in Birma, wo sie eine englische Staatspension be-
ziehen. Auch ihnen ist die Rückkehr nach Indien
strengstens verboten.

— Neuer Kapskäfer. Nach Mittheilun-
gen von verschiedener Seite ist in den letzten Jahren
ein dem Kartoffelkäfer ähnlicher Käfer, Chrysomela
Adonidis, in Deutschland, zuerst 1870/71 auf der
schwäbischen Alb in Württemberg, massenhaft und
in schädlicher Weise in Kapsfeldern aufgetreten,
indem sowohl die Larve im Herbst und Frühjahr
bis Mitte Mai die Blätter, als auch der Käfer von
Juni an Blätter, Blüten und Schoten verzehrt. Bis
dahin wurde derselbe nur vereinzelt in Oesterreich,
zahlreicher in Ungarn und der Türkei gefunden.
Man vermutet, daß er mit Kapsamen aus Un-
garn eingeschleppt sei, und sucht durch Samenbezug
aus käferfreien Gegenden das Uebel zu beseitigen.

— Sultan und Paschas in Noth. Die
Geldnoth ist bei allen Behörden in Constantinopel
eine ungeheure. In der letzten Aprilwoche hätte
man die dortige Garnison nicht einmal mit Brot
versehen können, wenn der Banquier Jaxifi nicht
so viel vorgestreckt hätte, daß man Getreide ein-
kaufen konnte. Bei dem am 5. d. begangenen Früh-
lingsfeste pflegte sonst der Sultan an die Garnison
eine gewisse Anzahl Lämmer verteilen zu lassen.
Dieses Jahr haben — da man zum Einkausen von
Lämmern Geld bedarf — vielleicht zum erstenmal
bei dem Festmahle der Soldaten die Lämmer ge-
fehlt. Anfangs dieses Monats zog ein Bataillon
Marine-Infanterie unter die Fenster des Marine-
ministers und verlangte stürmisch die rückständige
Lohnung. Der geschreckte Minister versprach eine
Anzahlung, und am darauf folgenden Tage wurden
1200 Thaler unter die Unzufriedenen verteilt.
Nun kamen aber die Weiber in großer Zahl, um
ihre Pensionen oder die Löhnungen ihrer abwesen-
den Männer in Empfang zu nehmen. Da die
Arsenalkasse leer war, ersuchte man sie, an einem
anderen Tage wieder zu kommen. Die Weiber
brachen hierüber in furchtbare Verwünschungen aus,
die sich verdoppelten, als der Pascha vor sie hin-
trat und unklugerweise einige grobe Worte an sie
richtete. Man drohte, sich an der Person des Mi-
nisters zu vergreifen, dem nichts anderes übrig blieb,
als schleunigst in das Palais zurückzukehren und
durch ein Hinterspörchen die Flucht zu ergreifen.
Am selben Tage befaß er allen Frauen seines
Harems, ihre kostbare Habe mit sich zu nehmen
und in Stambul zu übernachten, denn er fürchtete
im Palais einen Ueberfall der Marine-soldaten oder
der Verwandten der abgewiesenen Soldatenweiber.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Krainische Sparkasse.) Die Ge-
neralversammlung der krainischen Sparkasse hat in
ihrer Sitzung am 18. d. beschlossen, vom 1. Jänner

kommen, und darum hat sich der Burgbauer auch
wohl gehütet, seinen guten warmen Platz hinter
dem Ofen in irgend einem Wirtshause zu ver-
lassen und ist nicht heimgekommen. Erst in der
Morgensröthe naß und schlotternd kommt er ins
Haus und schleicht sich in die Schlafkammer, um in
die Federn zu kriechen; da bleibt er ganz verwun-
dert stehen und schaut auf eine Wiege, die steht
vor seiner Frau Bett, und in den Kissen liegt ein
kleines, eben geborenes Kind im ruhigen Schläfe.
„Um Gotteswillen, was ist das?“ stammelt er —
„wo kommt das Kind her, Piese?“ „Sei still,“
sagte die Frau herrisch — „wech' es nicht. Es ist
dein Kind und in der Nacht geboren. Daß Ihr's
tödt machtet, das wollt' ich nicht; darum bin ich
durchs Moor gegangen und hab's geholt. Ich
will's aufziehen. Nun schweig und leg dich!“

„Ah,“ rief Egbert, der bisher des Schul-
meisters Erzählung schweigend angehört hatte, be-
wegt aus — „das war doch groß! Allen Respect
vor dieser durch Nacht und Dunkel über das
schneebedeckte Moor schreitenden Frau!“

(Fortsetzung folgt.)

1881 den Zinsfuß für Einlagen von 4 $\frac{1}{2}$ auf
4 Procent und von Hypothekendarlehen von 5 $\frac{1}{2}$
auf 5 Procent herabzusetzen; ferner hat dieselbe
sich über das Ersuchen der hohen k. k. Regierung
um Errichtung von Vorschusskassen für den Per-
sonalcredit dahin erklärt, daß sie für den Fall, als
sich Vorschussvereine mit unbeschränkter und be-
schränkter Haftung in Krain bilden sollten, diesen
Vereinen aus dem Sparkasse-Reservefonds Vorschüsse
zu verabsolgen bereit wäre; endlich wurde für den
Fall des Zustandekommens der Anschaffung einer
Dampfseerpriipe der Laibacher freiwilligen Feuer-
wehr zu diesem Zwecke eine Beitragsleistung von
1000 fl. zugesichert.

— (Dem Andenken einer Wohlthä-
terin.) Heute abends verläßt die Gattin unseres
früheren Landespräsidenten Ritter v. Kallina unsere
Stadt, der sie, sowie überhaupt dem ganzen Lande,
in so mannigfacher Beziehung eine Wohlthäterin in
des Wortes schönster Bedeutung geworden ist. Frau
v. Kallina liebte es nicht, die zahlreichen Spenden,
welche sie allen Bedürftigen ohne Unterschied der
Nation und des Glaubens zu theil werden ließ, in
der Oeffentlichkeit bekannt werden zu lassen. Aber
das, was darüber in die Oeffentlichkeit gelangte,
reicht vollständig hin, um die wahrhaft humane
Denkungsart der edlen Dame würdigen zu können,
an welcher unter anderem unser Kinderspital, unsere
Volkstüche und unser Frauenhilfsverein ihre that-
kräftigste Förderin verlieren. Möge die mildthätige
Dame an ihre neue Heimstätte das schöne Bewußt-
sein begleiten, daß die Bevölkerung Krains ihr
stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewah-
ren wird!

— (Vom patriotischen Frauenhilfs-
vereine.) Gestern vormittags fand eine General-
versammlung des patriotischen Frauenhilfsvereins
unter dem Vorsitze der Präsidentin Frau Anna von
Kallina statt. Nach Vortrag des Geschäftsberichtes
und der Rechnung, welche letztere den gewählten
Censoren zur Prüfung zugewiesen wurde, schritt die
Versammlung zur Neuwahl des Ausschusses und des
Präsidiums. Die in bewegten Worten abgegebene
Erklärung der Präsidentin Frau v. Kallina, daß
sie mit dem heutigen Tage aus dem Vereinsaus-
schusse scheide, wurde von den versammelten Damen
mit tiefstem Bedauern zur Kenntnis genommen und
über Antrag der Frau Baronin Codelli-Schmidburg
der scheidenden Präsidentin der wärmste Dank des
Vereins für ihr opferwilliges, einsichtsvolles und
hervorragendes Wirken zugunsten des Vereins und
des von demselben verfolgten humanen patriotischen
Strebens mit Acclamation ausgedrückt. Frau
v. Kallina, gerührt durch die Kundgebung der Sym-
pathien der Vereinsmitglieder, sprach hiefür ihren
Dank mit der Versicherung aus, daß sie dem Ver-
eine und dem ihr wie eine zweite Heimat liebwert
gewordenen Lande Krain stets ein freundliches An-
denken bewahren und sich glücklich schätzen werde,
dem Vereine auch noch weiterhin ihre Theilnahme
bezeigen zu können. Sodach wurde zur Wahl des
Ausschusses geschritten, wobei die bisherigen Mit-
glieder und an Stelle der ausscheidenden Frauen
von Kallina und Baronin Grimshiz die Frauen Eisl
und Tormin als Ausschussmitglieder, Frau Schiffer
als Präsidentin und die Frauen v. Kaltenegger und
Baronin Wurzbach als Vicepräsidentinnen erwählt
wurden. Frau Schiffer, welche als eins der thätig-
sten Mitglieder dem Vereine seit seiner Gründung
angehört, erklärte dankend, die Wahl anzunehmen.
Sodach wurde die Versammlung geschlossen.

— (Schneebeschierung.) Nachdem die
gefürchteten Schneemänner sich heuer gut aufgeführt
hatten, war die Ueberraschung desto größer, die uns
die jetzige Quatemberwoche mit dem gestern über
ganz Krain eingetretenen starken Rückschlag der Tem-
peratur bereitet hat. Das Thermometer zeigte noch
am Pfingstmontag abends 18° C., am 18. d. mor-
gens war es auf 7° und abends auf 3° C. herab-
gesunken. Dieser Wettersturz war von starken
Schneefällen begleitet. Die Alpen, die an der Süd-

Ihre Leute aber, die ihr genau zugetragen, was er
da drüben mache und treibe, die muß sie schon an
der Hand gehabt haben; sie hat gewünscht, daß er
drüben sich sogar einen Schatz zugelegt; es hat da
eine wunderliche Alte gelebt, sie haben gesagt, sie
sei von einer Zigeunerbande zurückgeblieben, aber
das ist nicht wahr gewesen, wenn man auch nicht
recht gewünscht, woher sie gekommen. Diese Frau
hat eine Tochter gehabt, eine lustige und verwegene
Dirne, der hundert schlimme Dinge nachgesagt
worden sind, und an der ist der Burgbauer hängen
geblieben, und hat's auch kein Hehl vor den Leuten
gehabt, ist am hellen Tage zu ihr gegangen und
hat sie mit schönen Kleidern und allerlei Fittler
behängt. Das alles muß nun die Bäuerin recht
gut gewünscht haben, obwohl man nie gehört hat, daß
sie auch nur mit einem Worte dazwischen gefahren.
Sie ist wohl zu hoffärtig gewesen dazu, und ge-
redet mit einander haben die beiden in der Zeit
ja auch nicht mehr. Und mit der Zeit ist es denn
richtig so weit gekommen, wie sich's ja vorstellen
läßt — mit der Dirne in Stavern mein' ich.
Und eines Tages nun — es ist mitten im Winter
gewesen, es hat den ganzen Tag hindurch geweht
und geschlädert und gegen Abend ist Schnee ge-

seite größtentheils schon schneefrei waren, sind tief herab beschneit, aber auch die höheren Berge Inner- und Untertrais, das Mittelgebirge an der Umrandung des Save- und des Laibacher Moorbeckens, so z. B. der Jantschberg, der heil. Berg ober Sava, die Villachgrazer Berge, der Krim, der Achazberg, waren heute früh tief herab beschneit, noch nachmittags zeigen die Bergwiesen ober Skrl und um Golo eine zusammenhängende weiße Schneefläche. Der Karst, die Thäler Innertrais, das Gottscheer Thal sind in eine Schneelandschaft verwandelt, auch im Kronauer Thale schneite es gestern tüchtig. Sollte plötzlich eine Aufheiterung eintreten, so ist für die Weinrebe und für die schön stehenden Saaten das Schlimmste zu besorgen. Uebrigens sind derartige Rückschläge der Kälte für unsere Gegenden durchaus nichts Seltenes. Die letzten Schneetage im Mai waren im Jahre 1876, damals fiel am 15. sogar in Laibach Schnee, am 14. Mai war auf dem Großgallenberg ein vom Schneegestöber überraschter alter Mann erfroren, auch im Tschernember Boden gieng damals um diese Zeit ein Bauer vor Kälte im Freien zugrunde.

(Generalversammlung.) Samstag, den 19. Juni, vormittags 11 Uhr findet im Fabriklocale der Laibacher Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung die diesjährige ordentliche Generalversammlung der betreffenden Gesellschaft statt.

(Vorichtsmaßregel gegen die Kinderpest.) Infolge des erneuten Ausbruches der Kinderpest in Croatien wurden für die in der Nähe des Seuchenherdes gelegenen krainischen Grenzbezirke die Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung der Seuche in Wirksamkeit gesetzt und die Ortschaften Gräble, Oberh, Tributische, Adelschiz, Weiniz, Schweinberg, Wutorai und Desinz in den aus Anlass des Auftretens der Kinderpest im Nachbarlande gebildeten Seuchenbezirk einbezogen.

(Oesterreichischer Touristenclub.) Soeben ist in Hölbers Verlag das 3. (Schluss-) Heft des „Jahrbuches des österreichischen Touristenclub“ pro 1879 erschienen. Dasselbe enthält unter anderem eine Biographie P. C. Thurwiesers von Dr. H. Wallmann, welche, überaus anregend geschrieben, viele interessante, zum Theil ganz neue Daten über das Leben und Wirken dieses berühmten Alpinisten bietet. Weiters finden wir darin von Dr. L. Schiefl ein Rückbild über das Wirken der alpinen Vereine im Jahre 1879, ein umso dankenswertherer Aufsatz, als man dadurch ein klares Bild von dem stets zunehmenden Aufschwunge der Alpenvereine erhält. Eine nahezu vollständige Zusammenstellung der alpinen Literatur des vorigen Jahres liefert E. Franck. Das Mühselige und Verdienstliche einer solchen Arbeit kann nur der Fachmann richtig würdigen. Der übrige Theil des Jahrbuches ist vorwiegend internen Angelegenheiten gewidmet, und man erhält daraus ein Bild der rührigen und umfassenden Thätigkeit, welche der österreichische Touristenclub sowohl auf praktischem Gebiete bei Bauten, Wegenlagen und Wegmarkierungen, als auch auf theoretischem durch literarische Production, „Jahrbuch“, „Führer“, Panoramen u., sowie endlich in geselliger Beziehung (Vorträge, Feste, Wanderversammlungen) entwickelt, eine Thätigkeit, die sich durch acht Sectionen unterstützt, über einen großen Theil der Ostalpen ausbreitet. Eine sehr schöne Beilage hiezu bildet das Panorama des Großgallengerbes bei Laibach, nach einer Originalaufnahme von Marcus Bernhart, mit erklärendem Text von Edmund Graf, dem Redacteur des „Jahrbuches.“

Witterung.

Laibach, 19. Mai.

Morgens regnerisch, seit Mittag theilweise Aufheiterung, reichlicher Schneefall in den Alpen, auf den Bergen in der Umgebung tief herab Schnee, schwacher Ost-Wärme: morgens 7 Uhr + 4.6°, nachmittags 2 Uhr + 10.6° C. (1879 + 17.9°, 1878 + 29.0° C.) Barometer 732.09 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.9°, um 7.9° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 16.00 Millimeter Regen.

Wiener Börse vom 19. Mai.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Ware	Gold	Ware
Papierrente	72.25	72.45	Nordwestbahn	157.75 158.25
Silberrente	73.20	73.30	Rudolfs-Bahn	158.50 159.00
Solbrente	85.45	85.55	Staatsbahn	278.00 278.50
Staatsloose, 1854	123.50	124.00	Südbahn	84.00 84.50
„ 1860 zu 100 fl.	130.50	130.75	ung. Nordwestbahn	146.00 146.50
„ 1860 zu 100 fl.	132.00	132.50		
„ 1864	175.00	175.40		
Grundentlastungs-Obligat.			Planbriefe.	
Dattien	98.00	98.50	Hobencreditanstalt in Gold	120.00 120.50
Siebenbürgen	92.50	93.00	in österr. Währ.	101.00 101.75
Lemejer Banat	93.25	93.75	Nationalbank	102.30 102.50
Ungarn	94.25	94.75	ungar. Hobencredit	101.00 102.00
Audere öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	110.00	110.50	Elisabethbahn, 1. Em.	98.50 98.75
Ang. Prämienanlehen	110.00	110.50	„ 2. Em.	107.50 108.00
Wiener Anlehen	117.00	117.50	„ Franz-Joseph-Bahn	100.00 101.00
			„ Südbahn, 1. Em.	107.00 107.50
			„ 2. Em.	101.75 102.75
			„ Siebenbürger Bahn	84.00 84.40
			„ Staatsbahn, 1. Em.	178.00 178.50
			„ Südbahn, 3. Pers.	127.00 127.50
			„ 4. Pers.	109.00 109.50
Actien v. Banken.			Privatloose.	
Creditanstalt f. d. u. w.	274.40	274.60	Creditloose	177.00 177.50
Nationalbank	337.00	338.00	Rudolfsloose	17.40 17.80
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Devisen.	
Nilsöb-Bahn	157.00	155.50	London	118.75 118.85
Donau-Dampfschiff	58.30	58.50		
Elisabeth-Westbahn	188.75	187.25	Geldsorten.	
Ferdinand-Nordb.	2465.00	2470.00	Ducaten	5.61 5.61
Franz-Joseph-Bahn	68.50	69.00	20 Francs	9.46 9.47
Galiz. Karl-Ludwig-Bahn	264.75	265.25	100 d. Reichsmark	58.50 58.55
Leoben-Gymeronitz	166.00	166.50	Silber	— 00.00
Stod. Weichsel	660.00	662.00		

Telegraphischer Kursbericht am 19. Mai.

Papier-Rente 72 35. — Silber-Rente 73 10. — Gold-Rente 88 60. — 1860er Staats-Anlehen 130 25. — Bankactien 836. — Creditactien 275 80. — London 118 70. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5 62. — 20-Francs-Stücke 9 45 1/2. — 100 Reichsmark 58 45.

Fracht- und Eilfrachtbriefe
vorrätig bei
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg,
Laibach,
Congressplatz, Bahnhofs-gasse.

Angekommene Fremde am 18. Mai.

Hotel Stadt Wien. Bruner, Kfm., Wien — Korger, Staatsbaumeister, Graz. — Bier, Privat, sammt Frau, Klagenfurt. — Grenez, Kfm., und Kofchier, Handelskammer-Beamter, Triest. — Struzzi, Kaufm., Görz. — Pevic, f. l. Verpflegungsmagazin-vorstand, sammt Frau, Karstadt.
Hotel Elephant. Carnelli, f. l. Bezirkssecretär, Parenzo. — Ditrich, Wippach. — Kone, Oberförster, Eberstein. — Szanyi, Jurist, und Boncas, Josefine, Agram. — Styblo und Wittner, Prag. — Dr. Schmid, Villach. — Dr. Blamiz, Advocaturcandidat, Warburg. — Schener, Fleischhauer, Gurkfeld.
Hotel Europa. Granoter, Advocat, sammt Frau, Budapest. — v. Radio, Florenz.
Mohren. Koller, Gastwirt, Graz. — Merzic, sammt Frau, Obertrais. — Kanduser, Cilli.
Baierischer Hof. Verbe, Lithograph, Reichenberg. — Dr. Cap, Advocat, Wopisitz, Kaffier; Cernoch, Redacteur, sammt Frau, und Passinger, Olmütz. — Eisl, Salzburg. — Schindler, Kaufm., Treismaner. — Hausla, Gallenfeld. — Brettnner, Lederer, Klagenfurt.
Kaiser von Oesterreich. Klaus, Beamter, Ungarn. — Wejsjak, f. l. Lieutenant, Bosnien. — Baron Fischer, Lieutenant, und Dörfel, Kaufm., Wien. — Neuwirth, f. l. Gerichtsadjunct, Wr.-Neustadt. — Weber, Pfarrer, Sacza. — Tar, Agram. — Brajlovic, Karstadt. — Kleinmayr, St. Bernhard. — Porenta, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 18. M. a. i. Ernestine Zlatitsch, Beamtenstochter, 18 J., Schießstattgasse Nr. 2, Lungenschwindsucht.

Gedenktajel

über die am 19. Mai 1880 stattfindenden Vic-tationen.

3. Feilb. Gorisel'sche Real, Oberfeld, BG. Landstrab. — 3. Feilb. Begel'sche Real, Abrez, BG. Landstrab. — 3. Feilb. Pinculic'sche Real, Planina, BG. Landstrab. — 3. Feilb. Brah'sche Real, Biniverh, BG. Landstrab. — 3. Feilb. Slivar'sche Real, Senofetsch, BG. Senofetsch. — 3. Feilb. Levar'sche Real, Oravovo, BG. Loitsch. — 3. Feilb. Borstnar'sche Real, ad Würb, BG. Raffensub. — 3. Feilb. Tratin'sche Real, Kleinmlatschou, BG. Laibach. — 3. Feilb. Kregar'sche Real, Lufovic, BG. Laibach. — 1. Feilb. Ubovc'sche Real, Rozance, BG. Loitsch. — 1. Feilb. Gladnik'sche Real, Ravnit, BG. Loitsch. — 1. Feilb. Bilit'sche Real, Unterschleinitz, BG. Loitsch. — 2. Feilb. Cuhaj'sche Real, Zinnergoriz, BG. Laibach. — 2. Feilb. Evraj'sche Real, Mitterdorf, BG. Krainburg. — 3. Feilb. Evig'sche Real, Goritica, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb. Batun'sche Real, Slavina, BG. Adelsberg. — 2. Feilb. Trenta'sche Real, Nadajneslo, BG. Adelsberg. — 1. Feilb. Supersic'sche Real, Seedorf, BG. Laibach.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (76) 23
Herren- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
E. J. Samann,
Hauptplatz. — Preiscourant franco.

Künstliche Bühne

und Aufdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingesetzt,

Zahnoperationen mittelst **Lustgas-Narkose**

vorgenommen bei

Zahnarzt Paichel

an der Bradeckshybrücke, 1. Stock.

Seine Mundwasserrezepte ist außer im Ordinations-locale noch bei den Herren Apothekern M a i e r und S w o b o d a und bei Herrn K a r i n g e r zu haben. (157) 6

Solide Agenten für einen sehr lucrativen Artikel gesucht, wozu sich jeder ohne Verusführung eignet. — Offerte übernimmt unter „Lucrativ“ die Annoncen-Expedition Kötter u. Comp., Wien, Riemergasse 12. (172) 6 - 3

Börse-Operationen

vollführt coulant

Bankhaus „Leitha“ Wien, Heidenschuss Nr. 1

mit Gewinn

a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 10-30 fl. für 5000 fl. Effecten auf Operationen à la hausse oder baisse; b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellgeschäfte); c) bei Depotbehalten bis die Effecten mit Nutzen realisierbar.

und zwar: Spontulationskäufe prompt und äscret. Consortial-Geschäfte (bloß 15-40 fl. Deckung für 1000 fl. Effecten). Provision bloß 50 kr. 21/2

Unter dem Rahmen dieser beliebt gewordenen, von uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf fast alle im Courszettel notirten Effecten.

Keine Baardeckung erforderlich.

Die Sicherung der kais. kön. österr.-ungar.

Staats-, Privat- u. Ausländer-Lose

vor Verlust bei Erzielung des geringsten Treffers.

Prämie für das ganze Jahr von 15 kr. aufwärts.

Garantie-Summe bis 500 fl. bei Erzielung des kleinsten Treffers.

Diese für Los-Käufer, -Besitzer, Sparsinnige u. Capitalisten höchst wichtige Institution, deren Begründung uns von Seite der Presse und des Publikums ungetheilte Anerkennung einbrachte, ist auch vom wirtschaftlichen Standpunkte nicht zu unterschätzen, und verweisen wir bezüglich der ansehnlichen **Vorteile u. „Bestimmungen“** auf den ausführl. Prospect.

Informationen über Lose, Wertpapiere u. finanzielle Angelegenheiten werden an Jedermann franco und gratis in der „Leitha“, Organ für volkwirtschaftl. Interessen, beantwortet. Exemplare kostenfrei überallhin. Auf die interessante Artikelserie über den Rückersatz aller erdenklichen Ausgabn, Verluste etc., sowie „Losgesellschaften (Aussteuer-, Witwen-, Alters- und Kinder-Versorgung)“ machen wir besonders aufmerksam.

B. k. Staats-, Privat- u. Ausländer-Lose, a) zum Tagescourse, b) einzeln oder in Gruppen, c) gegen mässige Anzahlung und Depotbehalten zum Bankzinsfuß.

k. k. österr.-ung. Renten d) gegen geringe monatliche Besten Anlageart für Sparsinnige. Abschlagszahlungen.

In 56erlei Combinationen Beste Anlageart für Sparsinnige.

Coulante Besorgung aller Provinzbestellungen, sowie aller in's Wechsel-geschäft einschlagenden Aufträge. — Prospecte, Tarife etc. werden bereitwilligst (franco und gratis) zugesendet. — Solide Firmen erhalten Vertretung.